

Das Freie Theater Oberwallis spielt «Huis Clos» im Tünel in Naters

«Grauehaft!»

So bezeichnet Garcin, eine der vier Figuren, den Raum, in dem er die Hölle erleben soll. Na, danke, denke ich mir, schliesslich bin ich als Zuschauerin sozusagen Inventar dieses grauenhaften Raums: Gespielt wird nicht irgendwo weit weg auf der Bühne, sondern mitten im Raum, die Zuschauer sind hufeisenförmig entlang den Wänden hingesezt. Dem schmalen Saal, ganz mit schwarzer Plastikfolie ausgemacht, dienen als Dekoration einzig eine weisse Gipsfigur und eben die Zuschauer. Die drei Gäste auf Lebenszeit (hoppla, Todeszeit?) in der Pension «Hölle» zusammen mit diesem Dekor beziehungsweise Nichtdekor, ziehen mit in ihre ausweglose Situation. Mitzufühlen (geht das bei Toten?) gelingt um so einfacher, als es im engen Raum tatsächlich heiss ist, wie es die drei Protagonisten mehrere Male beklagen.

Beklemmend ist die Situation. Die drei vor kurzem Verbliebenen in der Hölle, die ganz anders ist, als man es uns gemeinhin weismachen will. Kein Feuer, keine Folter, nur der Journalist, die Lesbe und die Nymphomanin (gut, gut, ich geb's zu, eine harte Katalogisierung) in einem Raum. Was zuerst wie ein Scherz, eine leicht zu ertragende Hölle aussieht, wird überraschend schnell unerträglich, ausweglos. Auf sich zurückgeworfen, nur noch Vergangenheit hinter, aber keine andere Zukunft vor sich als eben die seelische Zerfleischung durch und mit den zwei an-

dern, macht Angst. «D'Hell, das sind d'andru» — wie wahr, wie wahr. Um so mehr, als mit sich selbst auch nicht immer gut Kirschen essen ist. Trost bietet sich dem Zuschauer in der Sprache an. Regisseur Hermann Anthamatten hat das Stück in die Dialektform gegossen. Philosophische Gedankengänge tönen wohl etwas ungewohnt im Walliserdeutsch. Andererseits lässt sich eher über die eigene Sprache lachen als über hochdeutsche Wendungen und Ausdrücke. Gott sei Dank (bitte, was hat der da zu suchen?) kann man ab und zu noch lachen, der Zuschauer ist für dieses Ventil dankbar. So himmeltraurig ist es also auch in der Hölle nicht.

Ob's dem Stück allerdings zuträglich ist, darüber lässt sich streiten . . .

Abgesehen davon, gibt es aber kein Entrinnen. Regisseur und SchauspielerInnen haben an dem Stück gefeilt, stellen eindrucksvoll und überzeugend dar. «Nur» gut zu spielen, reicht nicht, die ihnen gestellte Aufgabe ist noch ein Grad schwieriger. Es gilt ja auch, nicht über die Zuschauer zu stolpern, die rechts und links und vorne voyeuristisch sogar das Zucken der Augenlider beobachten.

Wer Jean-Paul Sartres «Huis Clos» in der Fassung des Freien Theaters Oberwallis noch sehen möchte, hat am Mittwoch, dem 11., und Freitag, dem 13. April (gutes Datum für dieses Theater . . .), im Tünel in Naters Gelegenheit dazu. jw